

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Bamberg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 10. Oktober 1896.

Inserate die vierzeilige Zeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weisenstraße Nr. 12.

Inhalt: Zur Lage der Metallarbeiter in Dresden-M. — Gegen die Streiks. — Der Einfluß der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter. — Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen in Deutschland. — Feuilleton: Die Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf. (Schw.) — In eigener Sache. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Matung! — Gerichtszeitung. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Drehern nach **Halle a. d. S.** (Maschinenfabrik Fritsch & Co.); von Formern nach **Düggendorf b. Nürnberg** (Firma W. Späth) und **München** (Landes); von Klempnern nach **Düsseldorf** (Firma Carl Werner); von Kesselschmieden nach **Vegeßack** („Bremer Vulkan“); von Gelbgießern, Drehern u. Gürtlern nach **Hamburg** (Fleck Söhne); von Metallschlägern nach **Dresden und Großschönau**; von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**, besonders von Formern, Gelb- und Rothgießern, Bau- und Kunstschlossern und Kunstschmieden; Polirern nach **Berlin** (württembergische Metallwaarenfabrik); von Metallarbeitern aller Berufe nach **Flensburg** (alle Firmen!); von Drehern, Schlossern und Maschinenbauern nach **Lübeck** (Evers & Co.); von Klempnern nach **Chemnitz** (Fahrrad-Baternenfabrik Riemann).

Zur Lage der Metallarbeiter in Dresden.

Bereits vor zwei Jahren veröffentlichte die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ das Ergebnis einer Enquete über die Lage der Metallarbeiter. Wohl war diese recht mangelhaft, wohl betraf sie nur einen kleinen Bezirk (Agitationsbezirk des Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes für Dresden-M.); nichtsdestoweniger konnte das Ergebnis doch als typisch für die Lage der Dresdner Metallarbeiter, ja der aller anderen Großstädte Deutschlands betrachtet werden.

Das Ergebnis einer neuerlichen Enquete aus jenem Bezirk den Lesern zu unterbreiten, ist heute unsere Aufgabe. Wie wohl die alten Bedenken gegen die auf privatem Wege und ohne Zuhilfenahme von sachmännischen Statistiken aufzunehmenden Statistiken auch hier wieder geltend gemacht wurden, unternahmen es die Dresden-Neustädter Metallarbeiter wiederum, zahlenmäßige und gutachtliche Nachweise über ihre Lage zu sammeln, und man erzielte dabei bessere Resultate als vor 2 Jahren. Während damals nach beinahe halbjähriger Arbeit nur das Ergebnis aus 13 großen Betrieben festgestellt wurde, konnte man jetzt innerhalb 4 Wochen ein Bild über die Zustände in 13 großen Betrieben, 53 Bauhilfsvereinen, 44 Klempnerereien, 25 Uhrmacherwerkstätten, 5 Gürtlereien, 6 Metallschlägerwerkstätten und je einer Werkstatt für Stupferstecher,

Feilenhauer, Graveure, Metallbrücker und Gelbgießer feststellen.

Es ist sicher, daß Arbeiter, wenn sie überhaupt durch eine solche Enquete etwas Größeres leisten wollen, diese auf einen möglichst kleinen Bezirk beschränken müssen, genau so wie der Photograph, der, um ein möglichst deutliches Bild zu erlangen, sein Objektiv auf kleine Punkte konzentriert.

Bekanntlich ist eine der größten Schattenseiten einer solchen Enquete, daß sie nur da erhoben werden kann, wo organisierte Arbeiter sind. Wo diese Bedingung vorhanden ist, dort kann man auch voraussetzen, daß die Zustände einigermaßen annehmbar sind. Man wird also nur ein Bild der bestbezahlten Arbeiter bekommen. Der Schwierigkeiten, die durch die Rauheit und Lässigkeit der beteiligten Arbeiter bedingt werden, wollen wir gar nicht gedenken. Aber eine andere Schattenseite einer solchen Enquete dürfte darin zu suchen sein, daß Arbeiter gewohnt sind, sich selbst in die Tasche zu lügen, indem sie ihren Lohn oft höher angeben, als er in Wirklichkeit ist. Sie schämen sich, ihren erbärmlichen Lohn anzugeben und lügen in der Regel noch ein paar Mark hinzu. Diese Thoren! Möchten sie doch bedenken, daß gerade dieser Umstand es ist, der dann ihre Lage günstiger erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist.

In den 13 größeren Betrieben sind 617 Schlosser, 135 Dreher, 36 Gürtler, 241 Klempner, 58 Schmiede, 50 Mechaniker, 157 Former und Gießer, 249 sonstige Metallarbeiter, 410 Frauen und Mädchen und — 317 Lehrlinge beschäftigt. Die Arbeitszeit währt in der Regel 10 Stunden, und es werden in 8 Betrieben die Ueberstunden mit durchschnittlich 20 Prozent Lohnzuschlag besonders vergütet, während dies bei den übrigen nicht der Fall ist. Die betr. Arbeiter müssen eben pariren, wenn ihnen Ueberstunden verschrieben werden, ohne daß sie einen Zuschlag erwarten dürfen. 40 Proz. der in den Fabriken beschäftigten Metallarbeiter arbeiten in Akkord.

Nach der Erhebung ist der Lohn eines in diesen Betrieben beschäftigten Schlossers im Durchschnitt 20,50 M. pro Woche; die Dreher verdienen im Durchschnitt 23 M., die Gürtler 24 M., die Klempner 19 M., die Schmiede 19 M., die Mechaniker 17,50 M., die Former 23 M., die sonstigen Metallarbeiter 16 M., die Frauen und Mädchen 8 M. Die Lehrlinge, die zu 80 Proz. 3 Jahre „lernen“ müssen (20 Proz. 4 Jahre!), bekommen durchschnittlich 2,50 M. pro Woche „Entschädigung“.

Die Lohnperiode ist in den größten Fabriken eine 14tägige, während sie in den übrigen eine 8tägige ist.

Die Löhne sind in den letzten 2 Jahren gesunken, ebenso die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter, und zwar um 10 Prozent. Natürlich besteht in sämtlichen Fabriken ein Arbeiterausfluß, der aber niemals in Funktion tritt. Als Arbeitsordnung ist fast durchgängig

die rigorose Arbeitsordnung des Unternehmerverbandes der sächsischen Metallindustriellen eingeführt (ausgenommen zwei Fabriken: Messenfabrik Kunath und Präzisionsmaschinenfabrik Auerbach). Es hagelt Strafzüge wegen der geringsten Vergehen oft in der höchstzulässigen Weise. Am schlimmsten ist dies in den Fabriken Giebach und Clemens Müller.

Dies in Kürze die großen Fabriken. Hierzu kommen noch zwei Fabriken, in denen Metallarbeiter nur nebenbei beschäftigt werden (Kartonnagenfabrik Jean Scherbel und Birstenfabrik Kläbe). Die Lage dieser Metallarbeiter unterscheidet sich nicht von der Lage der anderen.

Sehr interessant ist nun die Sehebung in den kleinen Werkstätten. Zunächst zu den Schlossern. Im Bezirke kommen 53 Schlossermeister in Frage, 1893 waren es noch 61. Acht davon sind pleite gegangen, drei sind verjogen oder verschwunden aus sonstigen Anlässen, und drei haben sich neu etabliert. Zehn Schlossermeister bedienen sich eines Motors. Der stärkste Motor hat 8 Pferdekraft. Diese 53 Schlossermeister beschäftigen zusammen 193 Gehilfen und — **267 Lehrlinge!** Letztere müssen zu 30 Proz. vier Jahre ihr „Handwerk“ lernen. Sie bekommen manchmal, selbst im letzten vierten Jahre nur eine Entschädigung für Kost und Wohnung gewährt, während diejenigen, die drei Jahre „lernen“, 300 bis 400 M. Lehrgeld zahlen.

In den Werkstätten, in denen nur Hand- und Fußbetrieb existiert, ist die Arbeitszeit der Lehrlinge unbeschränkt. In den „Motorbuden“ wird die gesetzliche Arbeitszeit oft überschritten.

Die Gehilfen verdienen im Durchschnitt pro Woche 17 M. bei zehnstündiger Arbeitszeit im Stundenlohn. Die Arbeitszeit wird nach der Willkür des Meisters oft bis zu 16 Stunden ausgedehnt, ohne daß die Gehilfen irgend welche besondere Entschädigungen bekommen. Soweit in den kleinen Werkstätten Hilfsarbeiter in Frage kommen, verdienen diese 12 bis 14 M.

Wenn sich irgendwo zeigt, daß das Kleinhandwerk keine Existenzberechtigung mehr hat, so ist dies hier ganz gewiß der Fall. So ermittelten wir z. B. Folgendes: Ein Stubenthürschloß (Kastenloß) wird von der sächsischen Baubeischlägerfabrik ab Fabrik für 1,75 M. geliefert. Die diese Schloßer anfertigen Gehilfen verdienen 24—28 M. pro Woche. Ein kleiner Meister müßte einen Gehilfen, dem er 18 M. Stundenlohn zahlt, 2 Tage lang beschäftigen an einem Schloß, wenn er selbst die Theile dazu anfertigen läßt. Das Schloß würde ihm also 3 M. 60 allein an Arbeitslohn zu stehen kommen. Hierzu kommt noch Material, Werkzeugabnutzung etc.

Die Stumpfschloßerei wird nur in drei großen Werkstätten geübt, in denen die Schlossergehelfen bis 28 M. pro Woche verdienen. Die Lehrlingszuchterei ist gerade hier am höchsten.

Bei den 44 Klempnermeistern werden 214 Gehilfen und 167 Lehrlinge be-

schäftigt. Das Arbeitsverhältnis der Lehrlinge ist fast so wie bei den Schlossern. Die Gehilfen verdienen im Durchschnitt 18 M. pro Woche. Seit 1893 hat sich im Bezirke die Zahl der Meister um 4 vermehrt.

Interessant sind die Arbeitsverhältnisse der Mechaniker (darunter Optiker). In 22 Werkstätten (wovon nur eine mit Motorbetrieb) werden 28 Gehilfen und 40 Lehrlinge beschäftigt. Die Lehrlinge müssen meistens 4 Jahre lernen. Bei dreijähriger Lehrzeit zahlen sie 300 bis 500 M. Lehrgeld. Von diesen Leuten nimmt man an, daß sie, weil sie ein „Kunsthandwerk“ mit „goldner Zukunft“ betreiben, sehr viel verdienen müßten. Dem ist aber nicht so. Der Durchschnittslohn der Mechanikergehilfen, die meist im Stundenlohn arbeiten, beträgt M. 16,50. Die Arbeitszeit ist meist 11 Stunden; für Ueberstunden wird nicht mehr bezahlt.

Ähnlich steht es mit der „Elite“ der Metallarbeiter, mit den Uhrmachern. Bei 27 Meistern werden 20 Gehilfen und 29 Lehrlinge beschäftigt. Die Lehrzeit beträgt zu 50 Proz. 3, zu 50 Proz. 4 Jahre, das Lehrgeld 500 M.

Die Gehilfen bekommen, weil sie beim Arbeiten einen Stehtragen anhaben, nicht „Lohn“, wie gewöhnliche Arbeiter, nein, sie bekommen „Gehalt“, und zwar im Durchschnitt pro Monat — 55 M. — Wir kleben uns von einem ledigen Uhrmachergehilfen, der seine Ausgaben seit Jahren bucht, über seinen Haushalt Folgendes berichtet (die Angaben sind für einen Monat gemacht):

Schlafstelle	4 × 2,50	= 10,00 M.
Mittageßen	26 × 0,30	= 7,80 "
"	4 × 0,60	= 2,40 "
Brot und Butter pro Monat		= 9,50 "
Wäsche		= 4,20 "
Instandhaltung des eigenen Werkzeuges		= 2,00 "
Kleidung und Schuhwerk		= 13,50 "
Steuern und Abgaben		= 2,35 "
Krankenkasse		= 1,80 "
Summa		M. 52,55

Es blieben dem gewiß spar samen ledigen Manne bei durchaus ungenügender Lebensweise also nur etwas über 2 M. im Monat Taschengeld. Nun kann man ermeßeln, was er erübrigen kann, um in „absehbarer Zeit“ es auch zum Meister zu bringen.

Was die Lehrlinge bei den Uhrmachern lernen mögen, kann man sich wohl ungefähr denken, wenn man in Erwägung zieht, daß sich die Meister nur mit Reparaturen befassen.

Die Gürtlergehilfen, deren in 5 Werkstätten 14 beschäftigt werden, sind besser bezahlt. Sie erhalten 23 M. Durchschnittslohn; ihre Arbeit ist allerdings sehr gesundheitschädlich. Hier sind bei 14 Gehilfen nur 5 Lehrlinge.

Wie hier, so liegen die Verhältnisse auch bei den wenigen Metallbrücker, Golt schmieden und Graveuren. Die Metallschläger können um deswillen nicht mehr in Frage kommen, weil die Meister sich bekanntlich durch ihre Halsstarrigkeit

ruinieren. Es werden in 6 Werkstätten 13 Lehrlinge und 2 Gehilfen beschäftigt, die 15 M pro Woche verdienen.

Das Fazit dieser Erhebungen ist nun folgendes:

Die Lage der Metallarbeiter aller Branchen ist erbärmlich. Fast überall finden wir niedrige Löhne und vor allen Dingen einen riesigen Lehrlingsüberschuß. Das Arbeiterangebot ist horrend; dadurch wird die Lage noch trauriger. Es werden eine Unmasse Lehrlinge für die Landstraße, für Erdarbeiten und für das städtische Tiefbauamt ausgebildet.

Diese Behauptung beweisen wir wie folgt: Nach dem Bericht der Herberge zur Heimath in Dresden-Neustadt waren von den im Jahre 1895 Durchreisenden 60 Prozent Metallarbeiter. Von den 240 im städtischen Tiefbauamt (als Straßenteiler etc.) beschäftigten Arbeitern sind nach unserer eingehenden Befragung 137 gelernte Metallarbeiter. Sie bekommen für ihre schwere Arbeit 27 S Stundenlohn und fühlen sich da immer noch wohler als in der Metallindustrie. Wir gingen weiter. Von zwei Erdarbeiterkolonnen am Bau des böhmischen Bahnhofes, deren eine 43, die andere 26 Arbeiter „deutscher Zunge“ beschäftigt, sind bei der ersten 13, bei der zweiten 15 gelernte Metallarbeiter thätig. An der Konfordinnenbrücke in der Neustadt werden 27 Arbeiter mit dem Aufschütten eines Bahndammes beschäftigt, darunter sind 6 Schlosser, 2 Schmiede und 2 Klempnergehilfen!

Bei den Dienstmännernsgenossenschaften, Pferdebahnbediensteten sollen die Verhältnisse ähnlich liegen. Wir sind noch mit ihrer sich schwierig gestaltenden Erforschung beschäftigt.

So liegen die Verhältnisse. Wie sollen sie nun gebessert werden? Das Handwerk ist zum großen Theile ruiniert, nur einzelne Branchen, wie die Klempner und die Gärtler, werden sich noch halten und den Arbeitern einigermaßen guten Verdienst zusichern können. Wir sehen, daß die Arbeitsverhältnisse in der ganzen Industrie regellos sind. Normallohn gibt es nirgends, ebensowenig Normalarbeitszeit. Hier gilt es zunächst, den Hebel anzufassen. Aber dies können die Arbeiter nur erringen, wenn sie die Aufgaben der Organisation wirklich ernst auffassen. Hier sieht es trotz der mühevollen und eifrigen Agitation Einzelner geradezu entsetzlich faul aus. Von den 3000 Metallarbeitern, auf welche sich die Enquete erstreckte, sind nur 300, also 10 Proz., im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert. Wohl hat sich dieses Verhält-

niß in allerjüngster Zeit etwas gebessert; aber noch lange steht es nicht so, daß die wenig organisierten Arbeiter etwas erringen könnten. Nur wenn sie kräftig am Ausbau der Organisation arbeiten, nur dann ist es möglich, daß sie ihren Forderungen auf Regelung des Lohnes und der Arbeitszeit Nachdruck verleihen können. Möchten daher die Metallarbeiter keine Minute verstreichen lassen, in der sie nicht für ihre Sache thätig sind.

Arno Reichard, Dresden.

Gegen die Streiks.

Trotz der blühenden wirtschaftlichen Prosperität ist es zwar, wie wir wiederholt konstatirten, keinem einzigen Unternehmer in den Sinn gekommen, die meist miserablen Arbeitsverhältnisse in ihren Geschäften um etwas zu verbessern, allein sie wollen auch nicht, daß dies die Arbeiter fordern und der Forderung etwa gar durch einen Streik etwas Nachdruck geben. Um dies zu verhindern, rühren sich die Ausbeuter. So hat der Fabrikantenverein in Hannover sich mit der brennenden Angelegenheit beschäftigt und an die dem Verein noch nicht angehörenden Fabrikanten ein Zirkular mit der Aufforderung zum Beitritt versandt, in dem es unter anderem heißt:

„Die Lage der Industrie hat sich im Laufe des letzten Jahres im allgemeinen nicht unerheblich verbessert; damit sind auch die Streitigkeiten der Arbeiter wieder gemindert und werden wahrscheinlich noch mehr wachen; aus einer großen Zahl von Städten hörte man bereits, daß Streiks ausgebrochen sind. Der „Verein der Metallindustriellen“ hat uns nun das beifolgende Rundschreiben zur Verfügung gestellt, aus welchem die Erfolge des festen Zusammenhaltens der Arbeitgeber auf dem Industriegebiete der Metallindustriellen augenscheinlich hervortreten. Andererseits lehrt das Beispiel der Streikbewegungen innerhalb der Textilindustrie, z. B. in Kottbus und Bielefeld, daß ohne ein solches Zusammenhalten der Arbeitgeber die Gegenpartei verhältnismäßig leichtes Spiel ist.“

Wir betonen an dieser Stelle ausdrücklich, daß die Bestrebungen des Fabrikanten-Vereins nur darauf gerichtet sind, das unsägliche Elend, welches so viele Streiks im Gefolge haben, für die Zukunft nach Möglichkeit zu verhindern, indem wir durch ein enges Zusammenhalten der Arbeitgeber die Streiks von vornherein ausichtslos zu machen suchen.“

Da sage also noch jemand, die Fabrikanten hätten nichts für die Arbeiter

übrig! Der wirtschaftliche Aufschwung bringt den Unternehmern ungeheure Gewinne und deshalb werden die Arbeiter danach streben, ebenfalls bessere Löhne zu erhalten. Das würde aber nach der Logik der Fabrikanten für die Arbeiter „unmögliches Elend“ bringen, was zu verhindern sich der Ausbeuterverein zur löblichen Aufgabe macht. Wie er dieses Ziel zu erreichen sucht, darüber gibt das Statut Aufklärung. So heißt es z. B. in § 2:

„Zu diesem Zwecke (zum Schutze gegen Streiks) verpflichten sich die Vereinsmitglieder, welche sowohl aus einzelnen Firmen, als auch aus gesammten Innungen oder ähnlichen Verbänden bestehen können, durch Namensunterschrift, während der Dauer eines unberechtigten Streiks in Hannover-Linden und Umgegend keinen der dabei beteiligten Arbeiter bei sich aufzunehmen, so lange bis der seitherige Arbeitgeber oder der Vorstand der Freien Vereinigung den Namen des betreffenden Arbeiters von der Liste der streikenden Arbeiter gestrichen hat.“

Und weiter heißt es in § 3:

„Arbeiter, welche nach der Entscheidung des Vorstandes der Freien Vereinigung der Industriellen Hannover-Lindens und der nächster Umgegend unberechtigt streiken, sind so lange als im Streik befindlich zu betrachten, bis sie sich ihrem früheren Arbeitgeber gegenüber bereit erklärt haben, unter den vor der Arbeitsniederlegung geltenden oder mit dem Arbeitgeber neu vereinbarten Bedingungen die Arbeit wieder anzunehmen. Es bleibt dem Ermessen des Arbeitgebers überlassen, vorliegende Bestimmung beim Ausbruche eines Streiks durch Aufschlag in der betreffenden Fabrik bekannt zu machen.“

Wahrlich, vor dem Edelmuthe der hannoverschen Fabrikanten muß man den Hut ziehen! Und es bedarf sicher nicht der Aufforderung an die anderen Herren Ausbeuter, in die Fußstapfen ihrer Kollegen in Hannover zu treten. Die Kapitalisten wandeln alle die gleichen Wege. Mögen die Arbeiter aber darin erkennen, daß auch sie ihre eigenen Wege gehen müssen, um der sonderbaren „Fürsorge“ des Unternehmers in der gebührenden Weise begegnen zu können.

Aus in der Schweiz rühren sich die Fabrikanten und zwar sind es die Metallindustriellen, welche in Aktion getreten sind. Das Basler Handelsregister-Bureau macht nämlich bekannt, daß unter der Firma Genossenschaft von Industriellen der Maschinen- und Metallwaarenbranche von Basel und Umgebung mit dem Sitze in

Basel eine Genossenschaft sich gebildet hat zum Zwecke, sich möglichst gegen die nachtheiligen Folgen von Lohnbewegungen und Streiks der Arbeiter zu schützen. Die Statuten sind am 25. Juni 1896 festgestellt worden. Die Dauer der Genossenschaft ist unbestimmt. Den weiteren Angaben entnehmen wir als besonders merkwürdig folgende: Der Austritt eines Genossenchafters kann nur auf Ende eines Rechnungsjahres, also nur auf 30. Juni, nach voraus gegangener sechsmonatlicher Kündigung stattfinden und ist dem Präsidenten des Vorstandes schriftlich anzuzeigen. Des ferneren erlischt die Mitgliedschaft: a) durch den Tod; b) durch Konkurs; c) durch Ausschließung mittelst eines Beschlusses der Generalversammlung. Der Beitrag wird berechnet nach der Zahl der Arbeiter, welche ein Mitglied durchschnittlich im vorangegangenen Rechnungsjahre der Genossenschaft beschäftigt hat; derselbe beträgt 50 St. pro Arbeiter. Die rechtsverbindliche Unterschrift namens der Genossenschaft führen die Mitglieder des Vorstandes durch kollektive Zeichnung je zu zweien. Der Vorstand besteht derzeit aus folgenden Mitgliedern: Ferdinand Kemmer, von Beatenberg (Bern), Präsident; Walbin Weiser, von Stuttgart, Vizepräsident; Rudolf Jäcklin, von Basel, Aktuar; Meide Ricod, von Cortébert (Bern), Albert Schellenberg, von Basel, sämtliche in Basel wohnhaft. Geschäftslokal: Im Geschäftsdomizil des jeweiligen Präsidenten.

Dazu bemerkt der Basler „Vorwärts“: „Es gilt zwar auch von dieser Gründung, die für die in weiten Fabrikantenkreisen gegenüber der Arbeiterchaft herrschenden Tendenzen typisch ist, der Satz, daß man keine Suppe so heiß isst, wie sie angerichtet wird, und es ist zweifellos, daß der Ring der Maschinenfabrikanten nicht so leichtes Spiel haben wird wie der Ring der Bierfabrikanten. Trotzdem gebührt dieser Erscheinung die größte Aufmerksamkeit sowohl der Metallarbeiter wie der Gesamtarbeiterschaft. Von dem Gesichtspunkte aus, daß die Masse der Arbeiter, nicht allein der unorganisierten, sondern auch der organisierten, nicht auf ihre aufrichtigen Freunde und Mahner hören, sondern die Streiche ihrer natürlichen Feinde fühlen will, können wir die Gründung nur begrüßen. Lange genug haben wir auf die zunehmende Organisation der Unternehmerrunde hingewiesen, ohne damit auch nur bei den uns Nächstehenden besondere Beachtung zu finden. Jetzt, wenn eine Unternehmerrunde nach der andern sich stramm or-

Die Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie auf der schweizer Landesausstellung in Genf.

(Schluß.)

Die Gruppe der Metallindustrie zählt 158 Aussteller. In der Produktion von Eisenzeugen und Robeisen nimmt die Schweiz einen sehr niederen Rang in der Reihe der Industrieländer ein. Während sie vor längeren Zeiten noch eine größere Anzahl von Hochofen besaß, hat sie heute nur noch einen und zwar im Jura, in der Schlucht von Schwändi bei Delsberg (Eisenbahnlinie Basel-Biel); die Behandlung mit Steinkohle und die fremde Konkurrenz haben die früheren Hochofen kalt gestellt. Aus schweizerischem Erz und fremder Zuthat wird hier das Metall bearbeitet zu den meisten Nöhren, welche die in den letzten Jahren so ungemein zahlreich erstellten Druckwasserversorgungen der Schweiz, sowie die Gasleitungen erheischen. Solche Nöhren machen einen Theil der großen Ausstellung her von Röll'schen Eisenwerke aus, welche an 6 Orten: Gerlafingen, Schwändi, Alns, Olten, Rombach-Delsberg und Bern ihre Etablissements in Betrieb haben. Parallel mit dem Aufschwung des Maschinen- und

Eisenbahnbaues geht in den letzten anderthalb Decennien die Steigerung der Produktion der ersten Verarbeitung des Eisens: Puddelleisen, gewöhnlicher Guß, Hartguß, Weichguß, Stahlguß, gezogenes, gewalztes, geprägtes Eisen; dieselbe hat in dem genannten Zeitraum sich mindestens verdoppelt. Neben den von Moss'schen Eisenwerken in Luzern und denen von Röll steht noch die Firma Fischer in Schaffhausen, welche alle drei guten Martinstahl und Weichguß liefern.

Seit einiger Zeit hat auch die Verarbeitung anderer Metalle, wie Kupfer, Messing, Zink, Weißmetall einen bedeutenden Aufschwung genommen; die Ausdehnung der Wasser- und Gaswerke, der Dampfmaschinen und Dampfheizungen u. A. haben insbesondere die Zahnenfabrikation zu einem recht ansehnlichen Industriezweig gehoben, der in Baden, Breg, Basel, Morges und Genf eine schöne Anzahl von Arbeitern beschäftigt und auch an der Ausstellung sich reichlich betheiligte hat. Die einst so blühende Zinngießerei ist, wenn auch in bedeutendem Umfang, doch auch wieder verfallen, nicht nur in Formen des täglichen Verbrauchs, sondern auch im edlen Gewande der Kunst.

Die gewöhnliche Schlosserei, insbesondere die Fabrication von Stockherden, ist nicht gar stark vertreten, dagegen nimmt die Kunstschlosserei einen um so höhern Rang ein. Eisenerne Geländer, Leuchter, Schlösser, Marquisen, Bänder etc. bilden in ihren schönen Formen eine Zierde der Genfer Ausstellung. Von den Ausstellern sind zu nennen Gebr. Schwyder in Luzern, Gebr. Bailly in Genf, Zwirnggi in Zürich, Wanner in Genf, Theiler in Zürich, Whß in Bern, Preiswert in Basel, Fragnière in Freiburg, Tobler in St. Gallen usw., ferner die kantonale Kunstindustrie-Schule in Genf und die Berufsschule für Metallarbeiter in Winterthur. Zu erwähnen ist noch die Exposition der Aluminium-Industrie-Gesellschaft Neuhausen am Rheinfall (bei Schaffhausen).

Im Palast der hohen Kunst haben die Präzisions- und wissenschaftlichen Instrumente, sowie die umfangreiche und interessante Uhrenausstellung Platz gefunden. Während bezüglich der ersteren die Schweiz früher sehr vom Ausland, namentlich von Paris abhängig war, hat sie in den letzten Decennien wesentlich an Selbstständigkeit und Selbstproduktion gewonnen und an

Technikum in Winterthur ist eine eigene Schule für Feinmechanik geschaffen worden. In der Ausstellung prangen die renommierten Meister aus Marau in reichster Mannigfaltigkeit und feinsten Ausführung. Die Gluh sind nach Pariser Vorbild gearbeitet. Erdmessende (geodätische) Instrumente von erhöhter Vollkommenheit zeigen Kern, Pfister in Bern, die Genfer Gesellschaft für Konstruktion physikalischer Instrumente, Usteri-Meinacher in Zürich u. A. Mechanische Flächenmesser, Planimeter, konstruieren Corabi in Zürich, Ausler-Laffon in Schaffhausen. Ein prächtiges, mit Hilfe eines Uhrwerkes dem scheinbaren Lauf der Sterne folgendes astronomisches Fernrohr hat die genannte Genfer Gesellschaft ausgestellt. Präzisions-Gewichtswaagen stellen aus Meyer in Zürich, Scholl in Genf; Präzisions-Wasserwaagen Klingelfuß in Marau; Präzisionszeitmaschinen, Präzisionspendel und Mikroskope die Societe Genevoise; Louven stellt Cochand in Genf aus, eine Maschinenmaschine Delébeant in Bern usw. Manche optischen Instrumente finden sich bei der Photographie. Die Anzahl der elektrischen Apparate und Meßinstrumente hat diesmal, weil der Praxis unmittelbar dienend und derselben unentbehrlich, ihre

ganisiert, werden auch den Arbeitern allmählich die Augen aufgehen und die organisierten Arbeiter, sofern sie nicht vollständig vernagelt sind, einsehen, daß man unter sich selber einig sein, und die unorganisierten, daß man sich ebenfalls organisieren muß."

Der Einfluß der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter.

Vor einiger Zeit hat der Regierungs- und Medizinalrath Dr. C. Roth in Dppeln eine Arbeit veröffentlicht, in der er, auf den bisherigen diesbezüglichen Forschungen fußend, in höchst eingehender und lehrreicher Weise den schädlichen Einfluß der langen Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter nachweist.

"Setes Uebermaß von Arbeit", so führt der Verfasser aus, "mag dasselbe durch eine übermäßig anstrengende Arbeit oder durch eine zu lange Arbeitsdauer veranlaßt sein, macht entweder direkt krank, indem in Folge ungünstiger Beeinflussung der Verdauung und Nahrungsaufnahme allgemeine Ernährungsstörungen oder Erkrankungen (Dysformitäten) einzelner Organe bedingt werden, oder indirekt dadurch, daß die Widerstandsfähigkeit des Organismus herabgesetzt und dadurch die Aufnahme von gewerblichen Giften oder Infektionsstoffen begünstigt und die Erkrankungsdisposition im Allgemeinen gesteigert wird."

Die Einwirkungen einer zu langen Arbeitszeit machen sich um so früher bemerkbar, je anstrengender zugleich die Arbeit und gefährlicher der Betrieb, je jugendlicher ferner und je weniger widerstandsfähig der Organismus und endlich dritten, je ungünstiger die soziale Lage des Arbeiters ist.

Nach der Ansicht des Verfassers muß deshalb 1. die Arbeitsdauer um so kürzer sein, je körperlicher oder geistig anstrengender und je gefährlicher die gewerbliche Beschäftigung ist.

Die körperliche Ueberanstrengung kann nicht nur durch die bei der Arbeit geforderte Kraftanstrengung, sondern auch durch die bei der Arbeit inne gehaltene Körperstellung bedingt sein. Während man in der Schweiz und Oesterreich dieser Thatsache insofern Rechnung trägt, als in dem erstgenannten Lande das Fabrikgesetz bestimmt, daß in Industrien, in denen die Gesundheit und das Leben der Arbeiter gefährdet ist, die Arbeitszeit verkürzt werden kann, bis die Gefahren beseitigt sind, und in Oesterreich ein Höchst-

arbeiter vor Ablauf seiner Kündigungsfrist die Arbeit verlassen darf, wenn die Gefahr für seine Gesundheit vorliegt, — ist in Deutschland dieser Forderung der Hygiene nur bezüglich einiger besonders gefährlichen Betriebe Rechnung getragen worden.

In den besonders anstrengenden und gefährlichen Arbeiten zählt Dr. Roth nicht allein die Grubenarbeit, die Arbeit in der Industrie der Explosivstoffe und in einer ganzen Reihe bestimmter Industrien, sondern alle diejenigen Arbeiten, welche mit dauernder Erschütterung des Körpers einhergehen oder die zeitweise übermäßige Muskelanstrengungen oder den anhaltenden Gebrauch einzelner Organe und Muskelgruppen notwendig machen, endlich Arbeiten, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Vielfach ist es auch hier eine Vielheit von Gefahren, welche die besondere Schädlichkeit der Berufsart anzumachen.

Die zweite Forderung: die Arbeitszeit, muß um so kürzer sein, je weniger widerstandsfähig der Organismus des Arbeiters ist, begründet Dr. Roth mit einem längeren Hinweis auf die in den verschiedenen Ländern bestehenden Bestimmungen bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit. Die bestehenden gesetzlichen Einschränkungen können vom hygienischen Standpunkte aus nicht als genügend bezeichnet werden. Jede Fabrikarbeit, die ein anhaltendes Sitzen und Stehen notwendig macht, sowie jede Fabrikarbeit, die eine andauernde Thätigkeit einzelner Muskelgruppen und Organe zur Voraussetzung hat, bedeutet eine Gefahr für den in der Entwicklung begriffenen Organismus. Anhaltendes Sitzen oder Stehen erfordern eine ganze Reihe von Fabrik- und Hausindustriearbeiten, die näher aufzuführen wohl unnötig ist.

Während für Kinder im Alter von 13 bis 14 Jahren nur eine 6stündige tägliche Arbeitszeit für zulässig erachtet wurde, ist für den jugendlichen Arbeiter, sobald er das 14. Lebensjahr vollendet hat, eine 10stündige tägliche Fabrikarbeit gesetzlich gestattet und für die folgende Altersstufe ist, mit Ausnahme des für alle weiblichen Arbeiter festgesetzten 11stündigen Arbeitstages, eine Einschränkung in Deutschland überhaupt nicht vorgesehen. Und doch wird Niemand leugnen wollen, daß für die Arbeiter und besonders für die Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren eine mehr als 10stündige Arbeitszeit in anhaltend sitzender oder stehender Stellung zugebracht, eine Ueberbürdung bedeutet, die beim weiblichen Geschlecht vielfach in Dysformitäten des

Beckens und in der Entwicklung pathologischer Zustände der Beckenorgane ihren Ausdruck findet.

Daß die schweren Schädigungen, welche die Fabrikarbeit in ihrer jetzigen Form zeitigt, sich ganz besonders bei den weiblichen Arbeitern unter 18 Jahren bemerkbar machen, wird bewiesen durch die Erfahrungen, welche Schuler in der Schweiz machte. Dort verhielten sich die Erkrankungsstadien der männlichen und weiblichen Arbeiter in der Baumwollspinnerei im Allgemeinen wie 100:133, dagegen für die Altersklasse unter 18 Jahre wie 100:156. Indem Dr. Roth des Weiteren die zurückgebliebene körperliche Entwicklung der jugendlichen Fabrikarbeiter bespricht, kommt er zu der bemerkenswerten Folgerung, "daß für junge Leute von 16—18 Jahren eine elf- und mehrstündige Arbeitszeit eine direkte gesundheitliche Gefahr bedeutet, ganz abgesehen von der Art der Beschäftigung und der Zulässigkeit der Nacharbeit."

Die sich aus der ganzen Untersuchung der Gesundheitsverhältnisse der jugendlichen Arbeiter und Frauen ergebenden Schlussfolgerungen faßt der Verfasser dahin zusammen, daß

3. Frauen und jugendliche Arbeiter von allen körperlich anstrengenden Arbeiten, sowie aus Betrieben, wo ihre Gesundheit durch Einwirkung giftiger Substanzen oder staubentwickelnden Materialien bedroht wird, oder die eine besondere und anhaltende Aufmerksamkeit erfordern, ausgeschlossen werden — und daß

4. jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren den geschützten Personen von 14 bis 16 Jahren zuzuzählen sind.

Mag nun auch das letztere Verlangen durchführbar sein, das erstere ist es auf keinen Fall. Zu der heutigen Form der Produktion erfordern fast alle industriellen Betriebe die anhaltende Aufmerksamkeit der in ihnen thätigen Personen. Das geringste Versehen oder Unachtsamkeit hat sehr häufig für den Arbeiter, der zum Sklaven der Maschine degradiert ist, die schwersten körperlichen Schädigungen im Gefolge. Wollte man nun die große Masse der Frauen und jugendlichen Arbeiter von der Fabrikarbeit ausschließen, so würde man sie indirekt zum Hungertode verurtheilen. Das, was geschehen müßte, und was auch durchführbar ist — abgesehen von der Verkürzung der Arbeitszeit, auf die wir weiter unten noch zu sprechen kommen — das ist die Einführung und strengste Ueberwachung von einschneidenden sanitären Maßregeln.

werden kann. . . " In der glänzenden Gruppe 1 nehmen die Neuenburger Berge den Hauptantheil ein, liefert doch der Kanton Neuenburg für sich allein jährlich mehr als 3 Millionen Uhren und zwar aller Art, von den feinsten bis zu den billigsten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch die Damenuhren bis zu den kleinsten von 21 oder gar 15 Millimeter herab, gegen früher an gutem Gang wesentlich gewonnen haben und zwar namentlich durch Anwendung der bis ins Allerfeinste und Allerkleinste vorgehenden mechanischen Verarbeitung; der waadtänder Uhrmacherei ist es vorbehalten, im Jougthal und in Sainte-Croix, das Feinste zu leisten. In der Fabrication billiger Metalluhren steht die Berner und Solothurner Uhrmacherei voran: Biel, St. Immer, Pruntrut, Grenchen. Auch die Pendeluhren nach vervollkommneter neuer Schwarzwälderart haben in der Schweiz feste Stellung genommen. Die Fabrication der roh vorgearbeiteten Stucke, welche früher sehr häufig aus der nahen Franche Comté bezogen wurden, hat in der Schweiz seit dem Eintritt des Zollkrieges mit Frankreich ganz wesentlich sich verstärkt, wovon auch die Ausstellung in feinen und reichen

Aber freilich, das kostet den Unternehmern Geld.

Sehr treffend ist auch die unter Punkt 5 geltend gemachte Forderung:

Auch wo die Fabrikarbeit eine direkt nachweisbare körperliche oder geistige Ueberbürdung nicht herbeiführt und mit erheblichen Betriebsgefahren nicht verbunden ist, darf die tägliche Arbeitszeit eine bestimmte Dauer nicht überschreiten. Als durchschnittliches Maximum empfiehlt der Verfasser eine tägliche Arbeitsdauer von 10 Stunden und nur, wo eine genaue Umgrenzung der Arbeitszeit nicht zulässig ist, sollen Ausnahmen gemacht werden. In langen, ausführlichen Darlegungen bemüht sich dann der Herr Regierungsrath nachzuweisen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur sehr gut angängig, sondern auch für Quantität und Qualität der Produktion sehr vortheilhaft wäre. Die Erfahrungen, welche mehrere große industrielle Betriebe, so die Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik von H. Freese und die Stahlfedernfabrik von Heinke u. Blanckertz in Berlin, mit dem Achtstundentag gemacht haben, dienen dem Verfasser zum Theil als Unterlage seiner Ausführungen. Wie ungünstig lange Arbeitszeiten auf die Gesundheit der betreffenden Arbeiter einwirken, lehrt ein Blick auf die Statistik der Maschinenbauer in England. Die durchschnittliche Lebensdauer der verstorbenen Mitglieder dieser Vereinigung betrug im Jahre 1871 bei Männern 38 1/4, bei Frauen 37 1/2 Jahre. Im Jahre 1872 erlangten die Männer eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit auf 9 Stunden. Nach dem Jahresbericht für 1889 betrug bei männlichen Arbeitern das durchschnittliche Lebensalter 48 1/4, bei Frauen 43 Jahre. Die Erhöhung der Lebensdauer ist bei den Frauen, deren Arbeitszeit keine Kürzung erfahren hatte, geringer als bei den Männern.

Nachdem Dr. Roth noch das Affordsystem als für den Arbeiter verderblich geschildert hat, kommt er zu folgenden Sätzen, die, weil sie aus der Feder eines königlichen Regierungsrathes stammen, doppelt beachtenswerth sind.

"Für den Hygieniker kommt aber neben dem direkten gesundheitlichen Gewinn der Verkürzung der Arbeitszeit noch der weitere indirekte Gewinn hinzu, den jede Verkürzung der Arbeitszeit für die soziale und sittliche Lage der Arbeiter und ihre gesammte Lebensführung bedeutet. Indem die Arbeiter in den Stand gesetzt werden, eine größere Zeit auf den Weg nach und von der Fabrik zu verwenden, werden sie in der Auswahl der Kollektionen deutlich Zeugniss gibt; mehrere der früher bedeutendsten französischen Establishments dieses Zweiges sind deshalb fast völlig ruiniert.

Mit der Uhr hängt auch die Juwelier-, Bijouterie-, Emailir- und Goldschmiedekunst zusammen, weil die Uhrschale das häufigste Object derselben ist. In den drei erstgenannten Künften steht Genf wieder obenan. Die kubische Darstellung des von der Genfer Fabrik für Degrossirung in den letzten 21 und 16 Jahren behandelten Goldes und Silbers, jenes im Gesamtwerthe von 296, dieses von 63 1/2 Mill. Franken, gibt einen ungefähren Begriff, wie viel in diesen edlen Metallen in Genf und in der Schweiz gearbeitet wird. Die Ausstellung der Genfer Bijoutiers ist selber ein wunderbares Kleinod. Originalität, Abwechslung, feinste Form und ruhige Schönheit verbinden sich in hohem Verein. Früher durch solide Schwere bei kunstvoller Eleganz ausgezeichnet und in der Welt gesucht, hat die Genfer Kleinodienarbeit in neuer Zeit sich mehr den leuchtenden Steinen zugewendet, seit durch die Aufdeckung neuer Gruben insbesondere der Diamant häufiger geworden ist. Die Emaillein-

*) Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Bd. XXVII Seite 2.

Stelle in der Abtheilung für elektrische Industrie in der großen Maschinenhalle angewiesen erhalten; eine reiche Sammlung wissenschaftlicher Präzisionsinstrumente findet sich ferner in der Ausstellung höherer Schulen und der gelehrten Gesellschaften.

In der Abtheilung der Uhrenindustrie haben nicht weniger als 269 Aussteller ihre Produkte ausgestellt. In einem fachmännischen Berichte wird hierüber gesagt: „In der Uhrenaussstellung treten nach drei Hauptrichtungen bedeutende Fortschritte zu Tage: Erhöhung der Präzision, Verfeinerung der Aus schmückung und, was am allermeisten ins Gewicht fällt, Verbilligung, gleichsam Demokratisirung einer guten und schönen Uhr. Die größere Präzision gegen früher erstreckt sich nicht nur auf die feinen und feinsten Werke, die eigentlichen Chronometer, sondern kommt auch den mittlern und den allerbilligsten Sorten zu gut, Dank der Vervollkommnung der zum großen Theil zu förmlichen Maschinen gewordenen Werkzeuge und Dank dem in der schweizerischen Uhrmacherschaft zum Durchbruch gekommenen gesunden Bestreben, das nach den Verhältnissen möglichst Beste zu leisten und zu bieten. Für Präzisions-

uhren erster Ordnung behauptet Genf immer noch den ersten Rang in der Welt und es ist die Genfer horlogerie soignée darum verhältnismäßig wenig Schwankungen unterworfen. Hauptabnehmer für die allerfeinsten und theuersten Werke sind reiche Nordamerikaner, welche ihrem Leibspruch „Zeit ist Geld“ damit eine spezielle Bedeutung geben. Auch in Frankreich und England gilt das Zeugniß der Genfer Sternwarte mehr als jedes andere. Sie hält es aber auch streng, fast rauh mit ihren Erprobungen. Der Examinand (die zu prüfende Uhr) wird 4—5 Tage ins Eis gelegt, dann brüht einer Temperatur von 35° C. ausgesetzt und immer wird genau notirt, wie er sich verhält; man bettet ihn jetzt auf den Bauch, dann auf den Rücken, jetzt auf die rechte, dann auf die linke Schulter und verlangt, daß er in allen diesen Lagen sich nicht müde; in der Nähe wie in der Wanderung wird er auf gleichmäßigen Pulsschlag abgeleitet. . . In der Präzision der Taschenuhren scheint man zur Zeit nahe an der Grenze des Möglichen angelangt zu sein, welche Grenze in dem Gang der astronomischen Normalpendeluhren liegt, der eben auch ganz vollkommen nicht ist und nicht

Wohnung freier, sind sie nicht mehr an die nächste Umgebung der Fabrik gebunden, sondern in der Lage, auch entferntere gelegene, aber bessere und billigere Wohnungen zu wählen; auch werden sie dadurch in den Stand gesetzt, auf die Erziehung der Kinder, die Pflege des Familienlebens, wie auf ihre geistige Fortbildung mehr Zeit zu verwenden und eventuell auch durch Benutzung der freien Zeit in landwirtschaftlicher Nebenbeschäftigung ihren Körper länger leistungsfähig zu erhalten.

Auch das System der Ueberzeitarbeit erfährt durch den Verfasser eine scharfe Beurteilung; er verlangt eine Einschränkung derselben unter Hinweis darauf, daß bei ausreichender Einrichtung der Fabriken, Einstellung von Arbeitern usw. die Ueberarbeit in den meisten Fällen entbehrlich wäre. Ganz besonders in den hausindustriellen und handwerksmäßigen Betrieben sind neben einer ganzen Reihe schädlicher Momente auch die überlangen Arbeitszeiten die Ursachen des elenden Gesundheitszustandes der Arbeiter.

Durch die in den letzten Jahren erfolgten strengeren gewerbehygienischen Bestimmungen hat vielfach die Zahl der in der Hausindustrie beschäftigten Personen zugenommen. Für das Jahr 1892 ist eine bedeutende Abnahme der in den Fabrikbetrieben beschäftigten jugendlichen Arbeiter festgestellt worden, was als eine Folge der strengeren gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit und Verwendung der jugendlichen Arbeiter bezeichnet werden muß; denn zu gleicher Zeit hat sich eine Zunahme der in der Hausindustrie beschäftigten jugendlichen Arbeiter bemerkbar gemacht.

Andererseits sind aber auch die Fabrikbesitzer bemüht, die gesetzlichen Schutzbestimmungen zu umgehen, indem sie ihren Betrieben den Charakter von hausindustriellen oder handwerksmäßigen Unternehmungen zu geben versuchen.

Nach der Reichsstatistik von 1882 kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner im Reich ungefähr 10,5 hausindustrielle. Unter 100 Hausindustriellen waren 43,9 Frauen, gegenüber 26 Prozent weiblicher Arbeiter in der eigentlichen Industrie.

Nirgends ist die Ausnutzung der Arbeitskraft größer als in der Hausindustrie. Ueberarbeit und Nacharbeit, nicht nur bei den Erwachsenen, sondern auch bei Kindern und jugendlichen Arbeitern, ist außerordentlich verbreitet. Auch alle übrigen bekannnten sanitären Mißstände, staubverfüllte, verdorbene Luft, gezwungene Körperhaltung zc. sind nirgends mehr zu

malerer, auch mit der Juwelierkunst verbunden, hat seit Langem in Genf ihre bevorzugte Stätte.

Die Goldschmiedekunst, früher in der Schweiz stark verbreitet und fein ausgeübt, hat ihren volkstümlichen Boden nur behalten in der meist noch zur Winterzeit von bäuerlicher Hand gewirkten Fallgrannarbeit für Schweizertrachten und allerhand Kleinfachen für Touristen. Sonst ist die Fabrikation von Silber- und Goldzeug überwiegend Sache der Maschine geworden, wobei die Schweiz in harter Konkurrenz mit dem Ausland steht.

Bei Betrachtung aller der feinen Sachen, wie der Schmuckstücke und größeren Gegenstände, der Maschinen zc., drängt sich der Gedanke an die Schöpfer dieser Güter, an die Arbeiter hinein, die namenlos, wie in der Kriegsgeschichte, so auch namenlos in der Wirtschaftsgeschichte der Menschheit sind. Ueberall prangt wohl der Name der anscheinenden Firma, aber nichts gibt uns Kenntnis von den Namen der Arbeiter, welche alle diese schönen, nützlichen und praktischen Objekte, welche das Auge der Betrachter ergötzen, hergesteilt haben. Wie auf die meisten materiellen Annehmlichkeiten, welche das

finden, als in den hausindustriellen Betrieben.

Eine genaue Ueberwachung und Kontrolle der hausindustriellen Betriebe ist eine Forderung, welche zuerst in England von den weiblichen Fabrikinspektoren verlangt wurde und auch bei uns in Deutschland dringend notwendig erscheint, um eine Ueberbürdung, namentlich der jugendlichen Arbeiter, nach Kräften zu verhüten. Freilich ist eine solche Ueberwachung um so schwieriger, je rückständiger die Betriebsformen sind, mit denen wir in der Hausindustrie zu thun haben.

In gedrängter Kürze behandelt Dr. Roth des Weiteren die in den verschiedenen Berufszweigen übliche Arbeitszeit, die er allgemein als zu hoch bezeichnet. Bezüglich der Ausdehnung der Arbeitszeit in den handwerksmäßigen Betrieben sagt er:

„Während die Arbeitszeit der jugendlichen Fabrikarbeiter auf höchstens 10 Stunden eingeschränkt ist und außerdem bestimmte Pausen vorgeschrieben sind, darf die Arbeitskraft der gleichaltrigen Handwerkslehrlinge und Gesellen in fast allen Kulturländern in unbeschränkter Weise seitens des Meisters ausgenutzt werden, wobei noch hinzukommt, daß die Beschaffenheit der Arbeitsräume sowohl wie der Schlafräume in Bezug auf Licht, Luft und Reinlichkeit vielfach zu wünschen übrig läßt und hinter den bescheidensten hygienischen Anforderungen, die an dieselben gestellt werden müssen, zurückbleibt. Es muß deshalb die Ausdehnung gesetzlicher Schutzmaßnahmen auf Hausindustrie und Handwerk für eine der dringendsten Forderungen der Gewerbehygiene erachtet werden.“

Mit einer Schilderung der in den Kantonen der Schweiz gültigen Schutzgesetze für Frauen und jugendliche Arbeiter schließt Dr. Roth seine interessante Abhandlung, die wegen ihrer offenen Sprache verdient, den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Wenn jetzt wieder von gewissen Parteien und Personen eine neue Aera der Sozialreform angepriesen wird, so zeigt diese Darstellung, welche der Regierungsrath Roth einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Aerzten, Hygienikern usw. gegeben hat, wie viel allerdings noch auf diesem Gebiete zu thun ist.

„Kupferstich.“

Leben schön und lebenswerth machen, so muß der Arbeiter auch auf die moralischen Faktoren, auf Ehre und Ansehen verzichten. Und wenn er darnach strebt, verdammten dies die Besitzenden und ihre Handlanger aller Art als „Begehrlichkeit“, mit welchem Schlagworte man das Vorwärtstreben der Arbeiter als ebenso verächtlich wie gefährlich abthun möchte, glücklicher Weise aber nicht abthun kann.

Ein zusammenfassendes Gesamturtheil über die schweizerische Landesausstellung in Genf kann nur dahin lauten, daß ihr Arrangement, ihre äußere Ausstattung praktisch und schön und die ausgestellten Landeserzeugnisse aller Art den glänzenden Beweis liefern, daß die Schweiz in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht und der ausländischen Konkurrenz um so eher gewachsen ist, als je blühen und gedeihen kann, ohne daß ihr höchste Volksglied eine Dreißigtausendköpfige Gesellschaft haben. Daß die Arbeiterklasse mit ihrem Gehalt und ihrer Dignität daran den Hauptantheil hat, haben wir zwar in keinem der zahlreichen Ausstellungsberichte anerkannt gefunden, aber diese Anerkennung soll hiermit an dieser Stelle angebrochen sein.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen in Deutschland.

In Deutschland gewinnt die industrielle Frauenarbeit von Jahr zu Jahr an Umfang. Dies beweisen verschiedene Dokumente, insbesondere die Berichte der Gewerbeinspektoren, dies geht auch aus der 1895er Volkszählung hervor, soweit ihre Ergebnisse sich bereits übersehen lassen. Mit ihrem Umfang wächst ihre Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse. Breitere und immer breitere Schichten der proletarischen Frauenvelt werden dem Kapital unmittelbar zins- und tributpflichtig. Dieses muß ihnen gegenüber sein Verrennen über die Besitzlosen auf Schonungslosigkeit aus, denn die Arbeiterin ist wirtschaftlich und sozial schwächer als ihr Kamerad der Frohn. Die jährl. bekannten Hungerlöhne überantworten Tausende von Proletarierinnen dem körperlichen, geistigen, sittlichen Verkommen. Sie üben einen verhängnißvollen Druck — auf den Druck der Schmutzfabrikanten — auf das Erwerbssleben der Männer aus, bewirken, daß deren Verdienst zusammen schrumpft oder auch ganz versiegt. Uebermäßig lange Arbeitszeit, ungesunde Arbeitsbedingungen, Beschäftigungsarten, welche den weiblichen Organismus besonders schädlich beeinflussen, zerstören Gesundheit und Lebenskraft der Lohnsklavinnen, schlagen in der Mutter das proletarische Kind mit Siechthum und überliefern es oft noch vor der Geburt dem Tode. Kurz, die kapitalistisch ausgebeutete industrielle Frauenarbeit hat Begleitererscheinungen im Gefolge, welche die Interessen des Proletariats als Klasse schwer schädigen, es tiefer und tiefer in die Macht des Elends hineinstoßen und damit seinen Befreiungskampf hindern.

Mit dem gesetzlichen Arbeiterschutz ist es die gewerkschaftliche Organisation, welche dem Uebermaß der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft ein Weniges steuert und damit auch den angebotenen gefährlichen Begleitererscheinungen entgegenwirkt. Je mehr die Zahl der Industriearbeiterinnen steigt, um so dringender wird deshalb die Aufgabe, dieselben den Gewerkschaftsorganisationen zuzuführen. Erfreulicherweise begreifen in Deutschland die organisierten männlichen Arbeiter immer klarer das Interesse und die Pflicht, auch ihre Arbeitskameradinnen in die Gewerkschaften einzubeziehen. Erfreulicherweise wächst auch die Zahl der Arbeiterinnen, welche erkennen, wie nöthig sie dem Schutze der Organisation bedürfen. Der letzte Bericht der Generalkommission über die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1895 bestätigt dies klarlich.

Der Fortschritt, den er für die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen nachweist, sticht angenehm ab von dem Bilde, welches der Bericht der Generalkommission für das Jahr 1894 gezeichnet hatte. In diesem Jahre war die Entwicklung der Arbeiterinnenorganisation keine einheitliche. Wohl hatten einzelne Gewerkschaften die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder nicht unbedeutend vermehrt, in anderen Organisationen war dagegen die Zahl der Arbeiterinnen in auffälliger Weise zurückgegangen. Und Alles in Allem wiesen die Zentralverbände eine Abnahme der weiblichen Mitglieder um 133 gegen das Jahr 1893 auf.

Im Jahre 1895 dagegen liegt die Zahl der in 15 Zentralorganisationen gruppierten Arbeiterinnen von 5251 auf 6697, also um 1446 oder um rund 27 1/2 Prozent. In dem gleichen Zeitraum nahm die Zahl der in Zentralverbänden organisierten Arbeiter um 11235 zu (1894: 211243; 1895: 252478), oder um rund 5 1/2 Prozent. Die Gesamtmitgliedschaft der Gewerkschaften erfreut einen Zuwachs von 12681 oder von nicht ganz 5 Prozent. Nun sind wir weit davon entfernt, die so starke

prozentuale Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen zu überschätzen: bei kleinen Zahlen tritt ein bemerkenswerthes prozentmäßiges Anwachsen viel leichter ein, als bei großen Ziffern. Aber zieht man die vielen besonderen Schwierigkeiten in Betracht, welche dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß gerade der Arbeiterinnen entgegenstehen, so sind die vollzogenen Fortschritte als recht ansehnliche zu bezeichnen. Sie haben die Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen vom Jahre 1893 überholt, wo die Zentralverbände ein Mehr von 1229 weiblichen Mitgliedern gewonnen haben. (1892: 4355; 1893: 5384.)

Aber nicht nur der numerische Zuwachs der weiblichen Mitgliedschaft unserer Zentralverbände ist beachtenswert. Auch die Thatsache, daß sie im vergangenen Jahre in allen in Rede kommenden Organisationen, mit Ausnahme einer einzigen, zugenommen hat. Nur der Verband der Schuhmacher verzeichnete eine Einbuße an weiblichen Mitgliedern um 136; ihre Zahl sank von 230 auf 94, während sie im vorausgegangenen Jahre fast ebenso rapid gestiegen war, nämlich von 109 auf 230. Die übrigen Zentralverbände, denen bereits 1894 Arbeiterinnen angehörten, weisen eine mehr oder minder große Steigerung ihrer weiblichen Mitgliedschaft auf. Die Verbände der Buchbinder, Goldarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Sattler und Tapezierer, Schneider, Schuhmacher, Textilarbeiter hatten 1894 zusammen einen weiblichen Mitgliederstamm von 2370; 1895 dagegen (ohne die Sattler und Tapezierer, die wie die Konditoren ihre 1894 höchst unbedeutende weibliche Mitgliedschaft 1895 ganz verloren haben) einen solchen von 3119 also ein Mehr von 749. Die drei Verbände der Hutmacher, Handschuhmacher und Lithographen haben erst letztes Jahr ihre Statuten dahin geändert, daß den Arbeiterinnen der Anschluß an die Organisation möglich ist. Die Arbeiterinnen haben das ihnen zuerkannte Recht schon recht wacker ausgenützt. Bei den Hutmachern haben sich 363, bei den Handschuhmachern 192, bei den Lithographen und Steinbruckern 101 Arbeiterinnen organisiert. Der Verband der Hafnarbeiter führt zum ersten Male eine weibliche Mitgliedschaft von 17 Personen auf. Die Tabakarbeiter haben mit 2831 organisierten Arbeiterinnen wie bisher die stärkste weibliche Mitgliedschaft; ihnen reißen sich an die Metallarbeiter mit 703, die Textilarbeiter mit 666, die Buchbinder mit 523, die Schneider mit 498, die Holzarbeiter mit 336, die Goldarbeiter mit 270, die Schuhmacher mit 94, die Sattler mit 30, die Bergolder mit 23, die Korbmacher mit 21 organisierten Arbeiterinnen.

Die weiter oben angezogenen Zahlen und Thatsachen zeichnen übrigens noch nicht ein vollständiges Bild der Fortschritte, welche die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Gewerkschaften 1895 gemacht hat. Die Verbände der Tabakarbeiter, Textilarbeiter und Sattler haben der Generalkommission noch nicht ihren Mitgliederstand für das Jahr 1895 mitgeteilt, diese mußte deshalb in ihrem Berichte auf die Ziffern für 1894 zurückgreifen. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß die Zahl der organisierten Textilarbeiterinnen sich vermehrt hat. Und sehr sichere Anzeichen sprechen dafür, daß der Verband der Tabakarbeiter einen Zuwachs auch seiner weiblichen Mitgliedschaft erfährt, da die unter der Tabakarbeiterchaft im letzten Jahre entfaltete Agitation eine sehr rege war. Insbesondere hat die seitens der Generalkommission veranstaltete Agitation unter den industriellen Arbeiterinnen auch dem Verband der Tabakarbeiter neue weibliche Mitglieder gewonnen, und kein uns bekannter Grund legt den Schluß nahe.

ber Kaiser Richard Herzog. Schlichte den Ganges erwähnen Vorgang und meinte, Faber sei überhaupt nicht würdig, ein solches Amt wie bisher weiter zu bekleiden, er sei ein Streikbrecher. Faber wurde nicht gewählt, ging aber zum Stadt und verkagte Herzog wegen Beleidigung. Das Schöffengericht erkannte aber auf Freisprechung.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. M. Dieck Verlag) ist soeben das 1. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Arbeiter und Gewerbeausstellung. — Ein Brief von Karl Marx an J. B. v. Schweiger über Passademismus und Gewerkschaftstampf. — Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. — Das demokratische Prinzip und seine Anwendung. Zum Golbaer Parteitag. — Notizen: Ueber die Erhebung des Berliner Gewerbegelehrten in der Berliner Konstitution. Die schwedische Brauereilandschaft. Rückgang des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs und Zunahme des landwirtschaftlichen Proletariats in Italien. — Gemälde: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Safargue.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. F. M. Dieck in Stuttgart erschienen, ist soeben Heft 11 bis 13 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Arbeiter, Wissenschaftler und Künstler. Die Theologie und die Weltanschauung. Die Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) und die Rechtsgelehrten. Die medizinischen Wissenschaften und die Ärzte. Die Philosophie, die Schule der Weltanschauung. — Konrad Dübler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. Düblers Heimat und seine Jugendzeit. Das 13. Heft ist mit einem sehr guten Portrait Dübblers geziert. Das ganze Werk wird in 22 Lieferungen à 20 J. komplett vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Handwerk, Künstlerthum und Sozialdemokratie bezieht sich eine Broschüre, die von Dr. Max Quard verfasst und Anfang Oktober im Verlag von **Möller & Comp.** in Nürnberg erscheint. In der ja. 3 Bogen starken Broschüre unterzieht der Verfasser die neueste Stellung des Handwerks einer gründlichen Kritik. Der Inhalt der Broschüre ist sehr aktuell und empfehlenswert.

Briefkasten.

J. Schütz. Die Artikel können wir jetzt nicht mehr bringen. Sollte der Verfasser Klagen, so kann ja das Ganze im Verhandlungsbericht aufgeführt werden.
Gorgan. Die Anzeige ist uns unverständlich.
Hensalz. Vom 19. August können wir unmöglich noch einen Bericht aufnehmen.
F. B. Frankenthal. Jahrgang 91/92 ist nicht mehr zu haben.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Alfeld a. d. I. Sonnabend, 17. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der Herberge (Barfär.) Mitglieder-Versammlung. Wir fordern die Mitglieder zu zahlreichem Besuch auf. — Die Reiseunterstützung wird beim Bevollm. Hr. Ullrich, Platzstr. 10, von 7—8 Uhr Abends angetragen.

Altenburg. Sonnabend, 10. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gold. Löwen“. Abrechnung vom 3. Quartal.

Apolda. Am Sonnabend, Versammlung im Restaurant „Vorwärts“. Die reisenden Mitglieder werden aufgefordert, wegen der bevorstehenden Abrechnung des 3. Quartals ihren Pflichten nachzukommen.

Angersburg. Samstag, 10. Oktober, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Es wird ersucht, die entlehnten Bücher aus der Bibliothek einzuliefern.

Bermburg. Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung nur von 7—8 Uhr Abends verabreicht wird, und zwar im Verkehrslokal, Steinstr. 4. Lokalunterstützung wird nicht verabreicht, jedes Mitglied ersucht, bei Rückkehr, wenn die Reisezeit abgelaufen ist.

Brandenburg a. H. Montag, den 12. Oktober, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wülfel, Hauptstr. 34.

Cannstatt. (Allg.) Samstag, 10. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Muffischen Hof“.

Cannstatt. (Sektion der Formier.) Samstag, 10. Okt., Versammlung bei S. Bäckerle.

Essen. Sonnabend, 17. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Abrechnung vom 3. Quartal. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert. Adresse des Vertrauensmannes: Friedrich Domack, Amalienstr. 39/40. Die reisenden wie durchreisenden Kollegen werden ersucht, denselben nicht bei der Arbeit anzusuchen.

Essen. (Präsident.) Sonnabend, den 24. Oktober, in den großen Sälen des „Trionon“, großer Familien-Abend, mit Konzert, humoristischen Vorträgen. Festrede gehalten von Herrn Dr. Gg. Gradbauer. Anfang 8 Uhr. — Adresse des Bevollm.: G. Hecht, Schäferstr. 42, p. Sprechzeit von halb 1 Uhr bis halb 2 Uhr und Abds. von 7 bis halb 9 Uhr.

Frankfurt a. M. Samstag, 10. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im oberen Saale der Festhalle. Vortrag.

Hülfeldorf. (Feilenhauer.) Die reisenden Kollegen werden ersucht, sich strikte an den Arbeitsnachweis zu halten. — Unsere Preisbewilligung steht noch aus. Umschauen ist strengstens verboten.

Essen (Ruhr). Jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat Vormittags 11 Uhr, Versammlung im Volkstheater, Poststraße. Unsere Herberge befindet sich seit 1. Oktober bei E. Feldner, Viehstr. 76. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Ettingen. Am 17. Oktober, Abends 8 Uhr in den „drei Mören“ General-Versammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Ettingen. Samstag, 10. Okt., Abends 8 Uhr, Versammlung. Bericht von der Bundeskonferenz. Abrechnung vom dritten Quartal.

Frankfurt a. M. (Sekt. der Spengler und Installateure.) Samstag, 10. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Stein, gr. Schenkelmerstraße 23. Berichtserstattung über die Tätigkeit des Ausschusses für Volksvorlesungen. Referent: Kollege H. Müller. Abrechnung vom dritten Quartal. — Die Kollegen werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.

Flensburg. Am 10. Oktober Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Hoheluft“, Abends 8 Uhr. Abrechnung vom 3. Quartal.

Frankfurt a. M. (Allg.) Beitragszahlung von halb 9 bis halb 10 Uhr Abends bei Ignaz Brand, Brückenstr. 52; Heinrich Bring, Allerheiligenstraße 26; Karl Kühwajer, Mainzer Sandstr. 243; Peter Ent, Schoppenhauerplatz.

Frankenthal. Samstag, 10. Okt., Abends halb 9 Uhr bei Griesinger, Mitglieder-Versammlung. Samstag, den 24. Oktober, im „Niederstrang“, Stiftungsfest. Kollegen, die jemand einzuführen gedenken, können in der Versammlung je eine Karte in Empfang nehmen.

Göppingen. Samstag Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokal.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher u.) Dienstag, 20. Okt., Abends 9 Uhr bei Hämer, Sanktmarkt. Vortrag: Abrechnung. Kartellbericht. — NB. Für die Mitglieder in St. Georg, Hammerbrook u. findet Anfang November eine Versammlung in der dortigen Gegend statt. Die Bekanntgabe des Lokals erfolgt später.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, 13. Okt., Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Abrechnung.

Hannover. (Allg.) Sonnabend, 10. Okt., Abends halb 9 Uhr im kleinen Saale des „Ballhof“, Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Die arbeitslosen Mitglieder werden ersucht, die Arbeitslosen-Karten an den 1. Bevollmächtigten H. Draubt, Schlosser, Knechtstraße 15 H. M. L. abzugeben.

Halle a. S. (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 17. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Jankmann. Die Restanten werden hiermit an ihre Pflicht erinnert.

Hildesberg. Samstag, 10. Oktober, Abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Rothem Löwen“, Hauptstr. 5.

Hersford. Samstag, 17. Okt., Abds. 8 Uhr, im Lokal von Ströter, Mitglieder-Versammlung.

Hilfslager. (Allgemein.) Samstag, 17. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Kollege Kalatka. Vortrag. — Samstag, 10. Okt., Abds. 8 Uhr, im Saale von Kalatka, Stiftungsfest (Kleinfestabend).

Hilfslager. (Sektion der Bleicher u. Zerkleinerer.) Sonntag, 11. Okt., Vorm. halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gehanten“, Kaiserstr.

Hilfslager. (Sektion der Schlosser.) Sonntag, 11. Oktober, Vorm. halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der

„Fortuna“. Die mit dem Beitrag rückständigen Kollegen werden ersucht, ihrer Verpflichtung nachzukommen.

Hilfslager - Hilfslager. Sonntag, 11. Okt., Vormittags 10 Uhr im Gasthaus zum „Mitter“, Mitglieder-Versammlung. Ziel: Versammlung am Mittwoch, 14. Oktober, bei Ströter, Alte Meiche 8. Vortrag des Kollegen Wülfel. Abrechnung vom 3. Quartal.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Preussischen Hof“, Mitglieder-Versammlung. Sonnabend, 17. Okt., Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Referent: Hermann Faber-Berlin.

Hilfslager. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Versammlungen nicht mehr Montags, sondern Mittwochs Abends im Lokale zur „Neuen Welt“ (W. Fuhrop) stattfinden. Nächste Versammlung Mittwoch, 14. Oktober. Vortrag.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Ocker. Neuwahl des Bevollmächtigten.

Hilfslager. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 10. Oktober, Mitglieder-Versammlung im Ober-Okt., Abends 8 Uhr mit Vortrag. Die Kollegen von Renhausen können ihre Beiträge auch im Gasthaus zur „Promenade“, Rhympfenburgerstr., alle Samstage Abends von 8 bis 10 Uhr entrichten.

Hilfslager a. O. Samstag, 24. Oktober, Mitglieder-Versammlung.

Hilfslager. (Sektion der Schmiede und verwandte Berufe.) Samstag, 17. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Jammertal“. Berichtserstattung der Delegierten über die Nordbayerische Konferenz.

Hilfslager. (Allg.) Samstag, 17. Okt., Abends halb 9 Uhr bei Herzog, Neustadtstr. Mitglieder-Versammlung. Quartalsabrechnung und Bericht der Delegierten von der Nordbayerischen Metallarbeiter-Konferenz. Adresse des Bevollm.: Karl Breder, Merckelsgasse 3/4.

Hilfslager. (Flaschner u. verw. Ber.) Samstag, 17. Oktober, Mitglieder-Versammlung. Vortrag.

Hilfslager. (Sektion der Glaser.) Sonnabend, 17. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Grandt's Lokal, Jägerstr. 14.

Hilfslager. Sonnabend, 10. Okt., Abds. 8 Uhr, bei Schröder, Feltstraße, Mitglieder-Versammlung. Revisorenwahl. Bibliothekbuchausgabe jeden Sonnabend.

Hilfslager. Sonnabend, 17. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Zahlabend in „Stadt Halle“, Beguinenberg 10.

Hilfslager. Sonnabend, Abds. 8 Uhr, bei G. Langloß, Mitglieder-Versammlung. Alle reisenden Beiträge sind zu entrichten.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abends 7 Uhr, Versammlung im „Mühle“. Die Mitglieder werden gebeten, die Zeitung von nun an im Lokal abzuholen.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Pflaun“. Bevollmächtigtenwohl. Bericht über die Stuttgarter Konferenz. Kassenericht. Die Restanten werden an ihren Pflichten erinnert.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abds. halb 8 Uhr, General-Versammlung. Wahl eines Bevollm. Hierauf Referenten-Berichtserstattung.

Hilfslager. Am 10. Oktober, Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung beim Kassierer Otto Froh, Eberstraße 44, ausbezahlt wird.

Hilfslager. Die Versammlung findet jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats statt. Die Restanten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abds. halb 8 Uhr, General-Versammlung. Wahl eines Bevollm. Hierauf Referenten-Berichtserstattung.

Hilfslager. Am 10. Oktober, Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung beim Kassierer Otto Froh, Eberstraße 44, ausbezahlt wird.

Hilfslager. Die Versammlung findet jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats statt. Die Restanten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abds. halb 8 Uhr, General-Versammlung. Wahl eines Bevollm. Hierauf Referenten-Berichtserstattung.

Hilfslager. Am 10. Oktober, Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung beim Kassierer Otto Froh, Eberstraße 44, ausbezahlt wird.

Hilfslager. Die Versammlung findet jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats statt. Die Restanten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Hilfslager. Samstag, 10. Okt., Abds. halb 8 Uhr, General-Versammlung. Wahl eines Bevollm. Hierauf Referenten-Berichtserstattung.

Hilfslager. Am 10. Oktober, Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung beim Kassierer Otto Froh, Eberstraße 44, ausbezahlt wird.

Hilfslager. Die Versammlung findet jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats statt. Die Restanten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Hilfslager, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Kollege Faber-Berlin.

Anzeigen.

Die Verwaltungen des D. M. V. werden ersucht, uns etwaige Umstände bei den in unserem Blatte Arbeiter suchenden Firmen sofort unter Angabe der Gründe zu melden.

Notice.
Am 27. September verschied plötzlich durch einen Betriebsunfall in einer Brauerei in Mainz unser Verbandskollege
Christian Körner.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverwaltung Offenbach a. M.
Am 30. September: starb unter Verbandsmitgliedschaft, der Aluminiumschläger
Jakob Hüttlinger
im Alter von 31 Jahren an Hirnhautentzündung. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
Verwaltungsstelle Schwabach.

Wir eruchen die Ortsverwaltungen resp. Kollegen, uns über den Aufenthalt des Schlossers **Rudolf Heyner** aus M. Goffan und des Schlossers **Franz Gniatkowski** aus Ostrowo, Auskunft zu geben, da letzterer noch Verpflichtungen an unsern Auszahler und an Kollegen hat.
Ortsverwaltung Kitzlin.

Das **Widweib Hermann Lutz**, Schlosser aus Zimmer i. S., Buch Nummer 92136, wird hiermit aufgefordert, das aus der Bibliothek der Gewerkschaften entlehnte Buch „Die Urgefellschaft“ zurückzugeben.
Ortsverwaltung Heidelberg.

Der **Sebmager Emil Schwarz** wird ersucht, Briefe des Siebmachers Engelhardt sofort an die hiesige Filiale senden zu wollen.
Ortsverwaltung Böhrich i. Th.

Wir eruchen um Angabe der Adresse des Schlossers **Robert Fetke** aus Berlin, zuletzt hier.
Verwaltungsstelle Hameln.

Wir eruchen den Spengler **Johannes Schöner**, geboren am 31. August 1874 zu Dresden-Neustadt, Buch Nr. 96065, das aus unserer Bibliothek mitgenommene Buch „Welterschöpfung und Weltuntergang“ sobald als möglich einzuliefern, andernfalls wir weitere Schritte unternehmen.
Sektion d. Spengler u. Installateure Frankfurt a. M.

Der **Glaser Cyrodor Seidel**, geb. zu Schönfelde, wird ersucht, uns seine Adresse anzugeben.
Sektion der Flaschner Nürnbergs.

Der **Formier P. Barrafah**, Haupt-Nr. 147132, wird ersucht, seinen Verpflichtungen in Dresden nachzukommen. **Der Bevollm.**

Der **Werkunter Franz**, zuletzt in Frankfurt a. M., wird ersucht, endlich seinen Verpflichtungen gegen den Bevollmächtigten des D. M. V. in Chemnitz nachzukommen.

Das **Widweib Albert Blankensfeld**, Hauptnummer 33036, wird ersucht, seine Adresse umgehend an die Verwaltungsstelle Breslau, Sektion der Klempner, zu senden.
Heinrich Eise, Bevollm. Breslau, Ludwigsstr. 10, b.

Zur Errichtung einer **Genossenschaft** für Herstellung von Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht werden einige Berufsgenossen (Glaser, Blaufeuere und Formier) gesucht. Restanten, welche sich mit einem Vermögen von 3000 M. aufwärts beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Offerten unter **G. S.** an Oskar Schme in Burgen i. S., Jakobsgasse 18, einzuliefern.

Ein tüchtiger **Feilenhauer** erhalt dauernde angenehme Stelle bei
Fr. Wilh. Lichtenberg, Siesau.

Formier-Gesuch.
2-3 solide Formier erhalten bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung bei
Louis Fanger, Eisenwerkerei, Limbach bei Chemnitz.

Zwei tüchtige **Feilenhauer** gesucht auf dauernde Arbeit von **Wihelm Köhler** in Röhndt, M. V. Hülfslager.

Tüchtiger Feilenhauer auf Mühlfeilen und S. findet dauernde Stellung. Reise vergütet.
M. Dutz, Feilenfabrik u. Dampfzählewerk, Ottweiler, Bez. Trier.